

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 7 (1897)
Heft: 4

Artikel: Gutachten über Prangs Zeichenwerk
Autor: Beust, F. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gutachten über Prangs Zeichenwerk. *)

Von Dr. F. v. Beust.

Vorwort.

Auf mehrseitiges Verlangen bestellte das Pestalozzianum bei Herrn Prang in Boston sein Zeichenwerk. Dieser hatte die Freundlichkeit, unserer Anstalt das Werk zu schenken und wünschte nur eine Besprechung desselben von Seite eines schweizerischen Sachverständigen. Wir ersuchten deshalb den Leiter der bekannten trefflichen Erziehungsanstalt im Zeltweg, Herrn Dr. F. v. Beust, uns sein Gutachten über das Werk abzugeben. Dasselbe dürfte auch für schweizerische Lehrer von Interesse sein.

* * *

Prangs vollständiger Kurs für das Studium der Formen und den Zeichenunterricht enthält eine in allen Einzelheiten ausgeführte Anleitung zu einem auf reine Anschauung begründeten Zeichenunterrichte in zehn Büchern (890 Seiten), denen ein kleines Buch (197 Seiten) vorangeht, das die Benutzung der Prangschen Modelle als Vorbereitung für den eigentlichen Zeichenunterricht erläutert. Dem Gesamtwerk ist ein weiterer Band (175 Seiten) beigelegt, der den Entwurf einer Farbenlehre (Anregungen zum Farbenstudium), verbunden mit dem Zeichenunterrichte, enthält.

Als Material zu diesem Kursus erhalten die Schüler:

1. Blaue, gelbe, rote Stäbchen in drei Längen ($\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$).
2. Braune Kartontäfelchen in verschiedenen Formen (Quadrat, Rechteck, Dreiecke, Kreis und Halbkreis).

*) Prangs Complete Course in Form Study and Drawing by John S. Clark, Mary Dana Hicks and Walter S. Perry. The Prang Educational Company, Boston, New-York, Chicago.

3. Bunte Kartontäfelchen (kreisrund, quadratisch und rechteckig) in zwölf verschiedenen Farben, deren Vorderseite die Normalfarbe, deren Rückseite einen helleren Ton derselben Farbe aufweisen.

4. Eine Anzahl Blätter aus farbigem Papier, welche die zwölf Normalfarben nebst je zwei helleren Tönen, sowie zwei dunkleren Schattierungen darstellen.

5. Eine Sammlung kleiner Holzmodelle (Kugel, Halbkugel, Würfel, quadratisches Prisma, rechtwinklig dreiseitiges Prisma, Zylinder).

6. Zehn Zeichenhefte, welche den zehn Büchern entsprechen und teils Zeichnungen, die als Vorlagen dienen, teils Bilder, welche als Anregungen aufgefasst werden sollen, enthalten. Jeder Seite sind eine oder mehrere Aufgaben als Text beigegeben, die jedoch nur im Zusammenhange mit dem ganzen Unterrichte verständlich und ausführbar sind.

7. Eine Anzahl Tafeln, auf welchen sich gedruckte Netze der verschiedenen Modelle befinden, die im Kurse zur Besprechung kommen; diese Netze werden ausgeschnitten und sollen zur Herstellung oder Nachbildung der bereits gründlich behandelten Körper dienen.

Prang verlangt, dass die Schüler, ehe sie zeichnen, richtig sehen lernen, da sie nichts zeichnen sollen, was sie nicht genau gesehen, d. h. nach allen Richtungen kennen gelernt haben. Er gibt ihnen daher drei Holzkörper (Kugel, Würfel und Zylinder) in die Hand, die sie als Modelle typischer Formen vergleichen müssen. Sie werden betrachtet, befühlt, gerollt, kurz, auf alle ihre Eigenschaften hin untersucht. Sache des Lehrers ist es, durch geschickte Fragen die Schüler selbst zum Auffinden des wirklich Beobachteten anzuleiten, wobei darauf zu achten ist, dass keine Frage eine Wiederholung des in der Frage enthaltenen Satzes erheischt oder erlaubt. Fragen und Antworten müssen knapp, klar und tadellos in der Form sein, so dass der Unterricht gleichzeitig der Entwicklung der Sprache dient. Durch diese äusserst sorgfältige Besprechung, bei der alles Nachplappern ausgeschlossen ist, da die Schüler selbst sehen, selbst denken, ihren Satz selbst formen müssen, werden in jeder Stunde eine Menge neuer Begriffe (Flächen, Kanten, Ecken, Winkel, Richtungen, Stellungen, Lagen etc. etc.) gewonnen und durch die Übung befestigt.

Diesem Erkennen der Körper folgt deren Nachbildung aus Lehm; gut gelungene Objekte werden als künftige Modelle aufbewahrt, die schlechteren vernichtet, sie sollen nicht als Gradmesser für die Tüchtigkeit des Lehrers dienen.

An den Körpern haben die Schüler Flächen gesehen, diese sollen sie richtig erkennen; sie umfahren daher den Körper oder drücken ihn

in weichen Lehm und erhalten so die einzelnen Bilder, die zur Befestigung des Geschehenen aus den Kartontäfelchen herausgesucht und mit dem Eindruck oder dem Bilde verglichen werden. Dieselben Formen werden auch mit Stäbchen gelegt, soweit ihre Umrisse geradlinig sind, aus buntem Papiere, mit Hülfe von Faltungen ausgeschnitten und endlich, nachdem das Auge sich an die Form vollkommen gewöhnt und der Schüler den Eindruck in sich aufgenommen hat, gezeichnet. — Das Zeichnen einiger geraden Linien, von oben nach unten und von links nach rechts, dient dazu, die Schüler auf die richtige Haltung des Körpers, sowie des Stiftes aufmerksam zu machen; die erste Zeichnung ist der Kreis, das Bild, das die Kugel, von jeder Seite aus gesehen, bietet. Einer jeden Zeichnung geht eine kurze Drillübung voraus; auf Kommando wird grad gesessen, der Stift zur Hand genommen und die Übung (also hier der Kreis) etlichemale mit freier Armbewegung in der Luft, über dem Papier und hierauf auf Versuchspapier (gewöhnliches Papier, das jeder Schüler nebenbei hat) mehrmals übereinander ausgeführt. Jetzt erst erfolgt die Zeichnung in das Heft, und es muss der Kreis in einem Zuge ohne Absetzen entstehen, auch darf an demselben nichts ausgewischt werden; wie er gelang, so bleibt er.

Wie die Kugel, so werden auch die übrigen Modelle, Würfel, Zylinder und quadratisches Prisma behandelt, wobei sich sogleich zeigt, dass das Bild je nach der Stellung des Körpers wechselt, wodurch der Schüler zur Beobachtung der verschiedenen Ansichten (Vorderansicht und Grundriss) gelangt. Die gesehenen Flächen werden aus den Tafeln hervorgesucht, mit Stäbchen gelegt, aus buntem Papiere ausgeschnitten und auch die Netze der einzelnen Modelle aufgesucht, gelegt, aus Papier gefaltet, mit freier Hand gezeichnet und schliesslich durch Ausschneiden und Kleben der auf Karton gedruckten Netze körperlich dargestellt. — Hieran anschliessend, werden einfache Objekte, welche die Formen eines so behandelten Typus erkennen lassen (Apfel, Kürbis, Melone, Kartoffel, Schachteln etc.) mitgebracht und abgezeichnet, wobei das Verhältnis von Länge und Höhe nach dem Augenmasse oder mit Hülfe des in der Hand mit ausgestrecktem Arme gehaltenen Bleistiftes bestimmt, der Gegenstand zuerst von einigen geraden Linien in seinen Umsirsen angedeutet und dann ohne irgend welche Einzelheiten gezeichnet wird.

Nach der Einzelbehandlung der Modelle werden zwei oder auch drei aufeinander gesetzt und deren Vorderansicht abgezeichnet, so dass die bekannten Formen immer wieder auftreten, wieder gesehen und gezeichnet werden.

Ich hebe hervor, dass jede Betrachtung von einer Besprechung begleitet wird, dass jeder Zeichnung eine einlässliche mündliche Behandlung dessen, was die Schüler sehen, was sie machen, was sie zeichnen wollen und wie sie es anfangen müssen, um das Ziel zu erreichen, vorausgeht. Ebenso betone ich, dass der eigentlichen Zeichnung, die nicht verbessert, an der nichts ausgewischt werden darf, einige Drill- und Vorübungen vorausgehen, bei welchen alle Bewegungen gemeinschaftlich und auf Kommando erfolgen, sowie dass die Zeichnungen selbst dictando angefertigt werden.

Neben diesem Abzeichnen typischer Formen, sollen aber auch der Sinn und das Verständnis für die Verzierung, die Dekoration geweckt und entwickelt, der Übergang zum Ornamente vorbereitet werden. Hiezu dienen die bunten Täfelchen, welche die an den Modellen erkannten Flächen darbieten und in verschiedenen regelmässigen, zunächst geradlinigen Anordnungen und Wiederholungen zu einem gefälligen Bilde vereinigt werden. (Lauter Kreise in gleichen Abständen, dann zu zwei, hierauf zu drei beieinander; ferner ein Kreis und ein Quadrat abwechselnd etc.) Diese Gebilde werden durch bunte Stäbchen oben und unten oder zu beiden Seiten eingefasst und so Bordüren hergestellt. Die Wiederholung einzelner Formen um ein Zentrum herum führen zur Rosette. Diese, wie die verschiedenen, gelegentlich ganz nach dem Geschmack und Wunsch der Schüler, aber vorläufig stets einfarbigen Bordüren werden aus buntem Papier, den gelegten Bildern entsprechend, ausgeschnitten, aufgeklebt, abgezeichnet und auch wohl mit Wasserfarben angelegt, wo dieses möglich ist. — In jedem Zeichenhefte ist die letzte Seite für eine Farbenstudie reservirt; es dürfen irgend welche bisher behandelten Formen, Bordüren oder Rosetten entweder aus buntem Papiere ausgeschnitten und eingeklebt oder frei gezeichnet und angemalt werden. — Der Wiederholung des in früheren Abschnitten behandelten Stoffes wird beim Beginn eines jeden Jahreskurses bedeutende Berücksichtigung zu teil, auch werden zu diesem Zwecke immer wieder Übungen früherer Stadien, gelegentlich aus dem Kopfe oder nach raschem Diktate, Schnellzeichnungen vorgenommen.

Im dritten und allen folgenden Büchern wird nun der gesamte Stoff eines jeden Abschnittes nach drei Gesichtspunkten eingeteilt, d. h. es werden alle weiteren Modelle und Objekte so behandelt, wie sie eine körperliche Darstellung oder Konstruktion erheischen würde, dann so, wie sie dem Auge des Beobachters, je nach seinem Standpunkte, erscheinen und endlich wie bei einer Verzierung ihre Flächen Verwendung

finden können. Es wird in der Folge jedem Abschnitte eine Behandlung dekorativer Motive angereicht.

Zu den bisherigen Modellen gesellen sich das gleichseitig dreiseitige Prisma, das Ellipsoid und das Ovoid, und sie werden ebenso wie die früheren jetzt in zwei Ansichten (Vorderansicht und Grundriss) mit freier Hand abgezeichnet, wobei die zwei Bilder anfangs durch gestrichelte Linien, später durch leichte Volllinien verbunden werden. Auf einer höheren Stufe wird diesen zwei Ansichten eine dritte beigefügt, die Ansicht des Körpers von der Seite, und diese Zeichnung wird neben die Vorderansicht so gezeichnet, dass wiederum die entsprechenden Ecken durch leichte Linien verbunden sind. Eine weitere Vervollkommnung erfahren diese Zeichnungen durch das Beifügen von Masslinien, die neben und über der Zeichnung alle wünschbaren Dimensionen angeben; es sind dies die Werkzeichnungen, wie sie der Handwerker notwendig hat, um einen Gegenstand nach bestimmten Angaben herstellen zu können. Diese Zeichnungen werden nach Behandlung der Modelle auf eine ganze Reihe von Dingen ausgedehnt, die im Haushalte des Menschen häufige Benutzung erfahren, und es wiederholen sich diese Konstruktionen in allen folgenden Kursen an immer neuen Objekten.

Zugleich aber bilden diese Werkzeichnungen den Übergang zum Gebrauche von Zirkel und Lineal; der Zweck der Zeichnung erheischt grössere Genauigkeit, und diese wird nur durch die Anwendung von Instrumenten ermöglicht. Die Schüler lernen jetzt die Handhabung des Zirkels und machen ihre ersten geometrischen Konstruktionsübungen mit Hilfe desselben. Sie zeichnen Parallele zu gegebenen Geraden, halbiren Gerade, errichten Senkrechte, teilen Winkel in zwei Teile etc. Die Werkzeichnungen häufig gebrauchter Gegenstände verlangen aber in den meisten Fällen eine Verkleinerung in der Darstellung, und es ist dies der Ort, die Schüler zum Zeichnen in verkleinertem Masse anzuleiten. Es geschieht dies, indem der Lehrer angibt, wie lang ein Fuss oder Zoll in der Zeichnung werden soll, so dass also der Masstab nicht in Form eines Bruches ($\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{10}$), sondern in der Form: $1' = 1''$ oder $3'' = 1''$ angegeben wird; diesen Zeichnungen lässt Prang eine Anzahl von Berechnungen, die das Verständnis befestigen sollen, vorausgehen.

Von nun an werden die meisten Objekte, die zur Behandlung kommen, zunächst in kleinerem Masse mit freier Hand in drei Ansichten skizzirt und dann einige der Skizzen mit Hilfe der Zirkelkonstruktionen sorgfältig und genau wiederum vergrössert gezeichnet. Hiebei werden die Skizzen rasch und auf Versuchspapier entworfen, falsche Linien durch richtige verbessert, ohne dass jene ausgewischt werden dürfen und

nur einzelne in das Zeichenheft abgezeichnet. Endlich werden diesen Zeichnungen noch Bilder horizontaler und vertikaler Schnitte beigefügt und auch gedachte Schnitte der verschiedenen Modelle rein nach der Vorstellung gezeichnet.

Zum Studium der Kurven wird die Vasenform verwertet, und es werden Vasen ebenso wie die früheren Modelle behandelt und gezeichnet, wobei ganz besonders die Verhältnisse der Höhe zu den verschiedenen Breiten, als massgebend für die Schönheit der Form, studirt werden. Im Anschlusse hieran gelangen dann als weitere Modelle Kegel und Pyramiden, sowie endlich Kegelstumpfe und abgestumpfte Pyramiden zur Behandlung.

Neben diesem mehr und mehr vervollständigten Konstruktionszeichnen, und mit diesem immer Hand in Hand wird auch das Zeichnen aller der Modelle und Gegenstände, so wie sie dem Auge erscheinen, so wie sie bei veränderter Stellung sich selbst zu verändern scheinen, weiter entwickelt. So wird am Zylinder die scheinbare Veränderung des Kreises zur Ellipse und schliesslich zur Geraden studirt und im Anschlusse daran werden Wassergläser, Becher, Schüsseln, Näpfe, Schalen, Blumentöpfe und anderes mehr abgezeichnet. Bei einer folgenden Gelegenheit werden die Modelle mit geraden Kanten und rechten Winkeln benutzt, um die scheinbare Verkürzung der entfernteren Kanten zu beobachten und zu erforschen. Später werden diese Körper um 45° gedreht und die scheinbare Konvergenz der in Wirklichkeit parallelen Kanten erläutert und Mittel und Wege gefunden, um die Richtung dieser scheinbar konvergierenden Kanten mit einer gewissen Genauigkeit, so wie sie sich dem Auge darbieten, auf das Papier zu bringen. Richtig sehen ist wichtiger als die Kenntnis der Prinzipien der Perspektive, deshalb sollen die Schüler schon perspektivisch sehen und zeichnen, lange bevor sie die Prinzipien zu verstehen vermögen.

Im Anschlusse an dieses Studium werden dann wieder eine Menge von Gegenständen abgezeichnet, an welchen die gemachten Erfahrungen Anwendung finden, zugleich aber dienen diese Objekte auch dazu, dem Schüler Anleitung zu geben, in welcher Weise die mehr oder weniger unregelmässigen Naturobjekte auf einfache Weise durch eine Zeichnung wiedergegeben werden können.

Auch Gruppen der verschiedenen Modelle oder andern Objekte (Birnen, Äpfel, Zitronen etc.) werden zusammengestellt, und es lernen hiebei die Schüler, welche Punkte (Zusammensetzung, Grösse, Stellung, Richtung etc.) Berücksichtigung erfahren müssen, damit eine Gruppe ein dem Beschauer angenehmes, gefälliges Bild hervorbringe.

Im folgenden muss die Wirkung von Licht und Schatten in die Zeichnung hineingebracht werden; dies geschieht wiederum durch direkte Beobachtung und durch Umfahren des Schlagschattens; aber auch der Schatten auf den dem Lichte abgewendeten Flächen muss berücksichtigt werden, und die Art und Weise, auf den verschiedenartigen Flächen der verschiedenen Modelle durch verschiedengerichtete Striche den entsprechenden Effekt in der Zeichnung hervorzubringen, lernt der Schüler aus den Vorzeichnungen im Zeichenheft, in welchem die Schatten durch klare Striche trefflich dargestellt sind.

Bei der Auswahl der abzuzeichnenden Objekte erstrebt Prang stets das Auffinden schöner Formen, mit guten Verhältnissen und vollkommenen Kurven; ausserdem aber sollen die Gegenstände Gelegenheit zu immer neuen Beobachtungen und Erfahrungen bieten. Endlich aber sollen die Dinge in irgend einer Weise für den Menschen wichtig und daher interessant sein, wie der Lehrer immer darnach streben muss, den Schüler für seine Arbeit, hier für seine Modelle zu interessiren. Die Dinge sollen dem Menschen nahe stehen, und sie sollen durch ihre Entstehung, Verwendung oder ihre Vergangenheit Interesse erwecken. Bei den Früchten ist es der Wohlgeschmack, bei den Blumen der Duft und die Farben, bei einem alten Buche ist es der Inhalt und auch der Gedanke an die verschiedenen Menschen, die schon den Inhalt in sich aufgenommen haben, an die Prang seine Schüler erinnert, so dass neben der technischen Arbeit auch stets die Phantasie in Tätigkeit ist und die Gedanken durch die Arbeit selbst in verschiedenen Richtungen angeregt werden. — So benutzt er eine schöne Handglocke, teils der Form wegen, teils aber auch um daran den Schülern zu zeigen, wie man verschiedene Materialien an einem Gegenstande durch verschiedenartige Striche ausdrücken kann; so lässt er einen Lampenschirm aus Papier herstellen, damit die Schüler den Bogen des Sektors, dessen unterer Rand den Lampenschirm begrenzt, dem Kreisumfang gleich machen können, ohne den Umfang zu berechnen, indem er denselben mit dem Zirkel in 16 oder 32 Teile teilen und diese auf dem Bogen abtragen lässt.

Der Lampenschirm selbst dient ihm dazu, die Erinnerung an einen traulich behaglichen Winterabend im Familienkreise wachzurufen. — An einer dreistufigen Treppe beobachten die Schüler, wie alle Punkte, welche auf den Diagonalen liegen, ihre Lage auf denselben beibehalten, von wo aus auch der Körper betrachtet werde, so dass die Diagonalen als Hilfslinien mit grossem Vorteil benutzt werden können.

Die an den zahlreichen Objekten gemachten Beobachtungen, die vielen gesammelten Erfahrungen werden nun ins Freie hinausgetragen,

Formen, die an die im Zimmer behandelten Objekte erinnern, aufgesucht und mit Hilfe des früher Erlernten abgezeichnet. Das dreiseitige Prisma findet sich in den Dachgiebeln wieder, der seinerzeit gezeichnete Rahmen im Dachfenster, die vier- und sechsseitigen Prismen und Pyramiden in den verschiedenen Türmen, Erkern und ihren Bedachungen. Ebenso werden die Studien der einzelnen Blätter, Blüten und Früchte benutzt, um zum Abzeichnen ganzer, frischer, blühender Zweige überzugehen. Endlich werden die Erfahrungen über die Wirkung von Licht und Schatten im Freien erweitert und vermehrt, so dass schliesslich zum Darstellen von kleinen Szenerien ausser dem Hause geschritten werden kann.

Zum Schlusse mag hier noch erwähnt werden, dass Prang auf zwei Tafeln auch Gelegenheit bietet, den Schülern zu zeigen, wie mit geringen Mitteln und wenigen einfachen Umrisslinien eine Tierform und in ihr der Ausdruck der Eigentümlichkeiten in Form und Charakter wiedergegeben werden kann.

In sämtlichen Übungen und Abschnitten vom dritten Buche an bildet das Ornament den dritten Teil der Besprechungen. Da es nur der Dekoration dient, muss es einfach und massvoll sein, zugleich aber dem Baue, den es schmücken soll, in der Idee entsprechen. Es findet seinen Ursprung teils in der Geometrie, teils in der Natur, da geometrische Figuren, stilisirte Naturobjekte oder alte historische Ornamente heute wie früher das dekorative Material bilden. Diese Verzierungen können als Einzelornamente für sich, als Bordüren oder als Oberflächenbedeckungen vorkommen, und es werden daher die Schüler mit einer Anzahl einfacher, schöner und vielfach gebräuchlicher Ornamenteinheiten bekannt gemacht; sie schneiden solche Einheiten aus buntem Papiere aus und bilden damit Ornamente der verschiedensten Art und Anordnung. Auch suchen sie z. B. an der Drachenform (Deltoid) die durch Veränderungen einzelner Seiten (Ein- und Ausbiegen derselben), durch Dreiteilung des obern Teiles oder durch Verlängerung oder Verkürzung der Axen möglichen Variationen dieser Form, was zu einem Vergleich einzelner dieser Bilder mit dem *Althaea*-Blatte führt.

Zu den Übungen werden Vorlagen (im Zeichenhefte) benutzt und es wird den Schülern ein maurisches Ornament als historisches Beispiel zur Nachbildung vorgelegt und bei dieser Gelegenheit über Entstehung des Stieles in Kunst und Bauart der Völker einlässlicher berichtet. Die gewonnenen Elemente werden nun zu zahlreichen Darstellungen aus buntem Papier, sowie zu Freihandzeichnungen benutzt; es werden Bordüren gebildet, gegebene Felder bedeckt, Ausfüllungen geliefert und in reicher Abwechslung gearbeitet, wobei die Einteilungen, z. B. der Felder,

mit Zirkel und Lineal, die eigentlichen Ornamente aber alle mit freier Hand gezeichnet werden.

An diese Übungen reihen sich Stilisirversuche an typischen Blatt- und Blütenformen, die nicht nur gezeichnet, sondern gelegt, ausgeschnitten, aufgeklebt und gelegentlich angemalt werden. Vier- und fünfteilige Blüten, drei- und fünfteiliges Epheublatt und anderes mehr finden hier als Motive ihre Verwendung.

Auf diese mehr allgemeinen Betrachtungen folgen dann sorgfältige Besprechungen des ägyptischen, später des griechischen, des römischen, des neugotischen Ornamentes. Mitteilungen über Land und Leute, deren Sitten, Kunst und Bauart, beim Erstellen von Tempeln und Denkmälern gehen voraus und zahlreiche Abbildungen sorgen für das bessere Verständnis bei den Schülern. Dann erst folgt die Besprechung der wichtigsten und verbreitetsten Ornamentmotive und der Ornamente selbst, die auch jeweilen einem Vergleiche mit früher besprochenen Formen ruft. Nach und nach führen diese Vergleiche die Schüler dazu, die Gesetze (über Symmetrie, Proportion, Rhythmus, Anordnung, Kontrast, Gleichgewicht, Ruhe etc.) selbst herauszufinden, die bei der Schaffung eines schönen, zweckentsprechenden Ornamentes befolgt oder doch berücksichtigt werden müssen.

Jede neue Beobachtung, jede neue Erfahrung gibt die Veranlassung zu neuen Übungen, durch welche diese neuen Errungenschaften den Schülern erst ganz zu eigen werden und jede neue Übung zieht wieder neue Beobachtungen nach sich. So erkennt der Schüler aus den Vorzeichnungen im Zeichenhefte, wie er es anzustellen hat, um ein Ornament, das ganz flach oder doch nur wenig erhaben ist, durch die Art seiner Striche, welche Licht und Schatten in geringem Masse andeuten, richtig wiederzugeben.

Die Behandlung der Ornamentik findet ihren Abschluss in einer Besprechung der Entwicklung der Bögen in den verschiedenen Bauarten der verschiedenen Völker und Zeiten, vom einfachen Türstock bis zum gotischen Spitzbogen, und das Abzeichnen der im Zeichenhefte niedergelegten Beispiele wird der Anlass zu den ersten Versuchen von Federzeichnungen.

In dem unter dem Titel „Suggestions for instruction in color“ erschienenen Buche stellt sich der Autor die Aufgabe, eine Anleitung zu geben, wie der Farbensinn in den Kindern so zur Entwicklung gebracht werden könne, dass sie auf höherer Stufe Farben bei ihren Arbeiten in zweckmässiger Weise zu verwerten im stande sein möchten.

Dieses Ziel wird zunächst durch vielfache und vielseitige Beschäftigung mit den einzelnen Farben (wie sie die Täfelchen besitzen) angestrebt, damit die Schüler sich möglichst darin vervollkommen, die Farben zu erkennen, in ihren Tönen und Schattierungen richtig zu unterscheiden, entsprechende Mischungen herzustellen und richtige, d. h. schöne Zusammenstellungen mehrerer Farben in einem Bilde zu finden. Zu diesem Zwecke erhalten die Schüler zwölf Tafeln in den Farben rot, rot-orange, orange, gelb-orange, gelb, gelb-grün, grün, grün-blau, blau, blau-violett, violett, rot-violett, in kreisrunder, quadratischer und rechteckiger Form, sowie auch je nach Bedarf Papier, welches genau dieselbe Farbe aufweist. Mit den Täfelchen werden zunächst Legübungen vorgenommen, Gruppierungen, welche sich anfangs mehr nach der Form richten und nur dazu dienen, die Augen der Schüler an die Farben zu gewöhnen. Dann wird eine Farbe herausgegriffen und zwar das leuchtende gelb. Die Kinder sehen ein grosses Rechteck, das diese Farbe in tadelloser Qualität zeigt, an der Tafel, suchen die gleichen Tafeln unter ihrem Vorrate heraus, räumen alle übrigen weg und legen nun diese gelben Tafeln in mannigfachen Gruppierungen (in einer Geraden, von oben nach unten, von links nach rechts, im Kreise, zu eins, zu zwei, zu drei in gleichen Abständen etc. etc.). Es werden Rosetten, Bordüren und andere Anordnungen von den Kindern erfunden, und es wird von jedem einzelnen, nach eigenem Wunsche und Geschmacke, aber stets mit Tafeln derselben Farbe hantirt und gearbeitet.

Ausserdem werden die Schüler veranlasst, Gegenstände mitzubringen, die diese Farbe besitzen; es werden die Bilder von verschiedenerlei Gegenständen aus gelbem Papiere ausgeschnitten, gelegte Bordüren und Rosetten hergestellt und aufgeklebt, indem die Formen auf der Rückseite des Papiere umfahren, mit Hülfe von Mustern oder durch Faltungen nachgebildet und ausgeschnitten werden. Auch mit freier Hand wird ausgeschnitten, Gedichte rezitirt, die diese Farbe schildern oder besingen, kurz, die Schüler verleben eine „gelbe Woche“. Ebenso werden dann die Farben orange, rot, violett, blau und grün behandelt, so dass das Auge die verschiedenen Farbeneindrücke ganz allmähig in sich aufnimmt.

Nachdem die Schüler das Sonnenspektrum gesehen und auch den Regenbogen beobachtet und in der Schule besprochen haben, müssen sie die zwölf Täfelchen in der Reihenfolge des Spektrums legen, eine Skala herstellen, indem sie mit dem roten Täfelchen beginnen und mit dem rot-violetten schliessen; diese Skalen werden in verschiedenen Richtungen aneinandergereiht, worauf wiederum Bordüren und Rosetten erfunden,

ausgeschnitten und aufgeklebt werden, doch sind diese immer noch einfarbig. Zu den zwölf Täfelchen mit den Normalfarben kommen hierauf zwei hellere Töne, es werden zwölf Skalen den Farben und drei Skalen den Tönen nach gelegt und wiederum Übungen in ähnlicher Weise wie früher vorgenommen, wobei die auszuschneidenden Formen meist anschließend an den Zeichenunterricht gewählt werden; da diese Formen auf die Rückseite des farbigen Papiers vor dem Ausschneiden frei gezeichnet werden müssen, unterstützen sich diese Zweige des Unterrichtes gegenseitig unausgesetzt.

An die sechs Hauptfarben reiht sich dann das Arbeiten mit den drei Zwischenfarben rot-violett, rot-orange und gelb-orange und zwar in der Normalfarbe wie mit den zwei Tönen. Diese Farben finden sich viel in der Natur bei Abendbeleuchtungen, sie sollen daher dort mit den Schülern beobachtet, auch der Unterschied der hellen und düstern Farben festgestellt und daran anschließend die neutralen Farben, grau und braun, den Schülern bekannt gemacht werden.

In ähnlicher Weise folgen dann gelb-grün, blau-grün und blauviolett, sowie endlich die gebrochenen Farben, welche durch Mischung aller übrigen Farben mit grau entstehen. So treten zu den hellen Tönen die Schattierungen, und die Schüler verfügen nun über fünf verschiedene Abstufungen der zwölf Farben und müssen diese in zwölf Skalen nach den Tönen, stets hell beginnend, in fünf Skalen nach den Farben und auch in eine einzige Skala aneinanderreihen. Ebenso werden die fünfteiligen Skalen der warmen Farben (rot, orange, gelb), hierauf diejenigen der kalten Farben (grün, blau, violett) aus buntem Papiere in Rechtecken ausgeschnitten und zusammengeklebt, worauf wiederum eine Menge von Arbeiten früher geschilderter Art, aber in zwei oder mehreren Tönen, vorgenommen werden. Die Beobachtung, dass manche Farben durchscheinend, andere undurchlässig sind, wird im Zusammenhange mit dem Entstehen der Sekundärfarben aus Mischungen der primären Farben festgestellt und verwertet, auch findet hier die Besprechung der in der Malerei üblichen Synonyme gewisser Farben (Rubin, Saphir etc.) ihren Platz.

Diese Besprechungen leiten auf das Ornament über, und es werden die farbigen Papiere benutzt, um die im Zeichenunterrichte schon behandelten und geübten Ornamente oder deren Motive in verschiedenen Tönen nachzubilden.

Endlich erfahren die sieben verschiedenen grauen Farben, braunrot, braun, zitronengelb, heliotrop, olivengrün, schiefergrau und neutralgrau einlässliche Behandlung, da sie in der Natur im Herbst und Frühwinter

an Blättern und auf Feldern, überhaupt in der gesamten Landschaft vielfach verbreitet sind und deshalb auch in der Malerei eine sehr wichtige Rolle spielen.

Wie früher, so sollen auch hier die Schüler angehalten werden, Dinge zu sammeln und beizubringen, die diese Farben besitzen, damit ihre Augen möglichst genau die verschiedenen Farben empfinden und erkennen lernen, da das richtige Sehen und Empfinden bei den meisten Menschen sehr bedeutend von der Übung abhängig ist; es muss ebenso gelernt werden, wie alles übrige.

Alle die genannten Arbeiten und Übungen geben genügende Veranlassung, die verschiedenen Punkte, auf die bei der Anwendung von Farben zu achten ist, gründlich, häufig und vollständig zu erörtern und gleichzeitig die Schüler daran zu gewöhnen, auf diese Dinge die ihnen gebührende Rücksicht zu nehmen.

Sie lernen so, z. B. auch gewissermassen experimentell, die Wirkung kennen, welche die Berührung zweier nebeneinanderliegender Farben hervorbringen kann, sie beobachten den Wert der einen Farbe, im Vergleiche mit anderen, die Wirkung der Qualität der einzelnen Farben, sie erfahren, welche Auswahl zu treffen ist, bei der Vereinigung mehrerer Farben oder ihrer Töne in einer Gruppe, in ein und demselben Bilde, sowie auch, welche Farben benutzt werden können, um eine Verbindung, eine Vermittelung zweier Farben, die allein nicht vereinbar sind, herzustellen.

Kurz gesagt, durch diese Arbeiten und Studien lernen die Schüler die Farben sehen, richtig empfinden, erkennen und in zweckentsprechender Weise benutzen, und damit ist das Ziel dieses Unterrichtszweiges auf dieser Stufe erreicht.

* * *

Die in vorliegenden Mitteilungen in ihren Grundzügen geschilderte Methode Prang ist eine durchaus konsequente Durchführung der Fröbelschen Ideen, angewandt auf den Zeichenunterricht. Dieser Zeichenunterricht beschränkt sich aber nicht auf das „reine“ Zeichnen, d. h. auf das bloss technische Nachahmen von Strichen, sondern er zieht alles mit in sein Bereich, was der Schüler nötig hat, um selbständig zeichnen zu lernen, d. h. um etwas, was er gesehen hat, in einem einfacheren oder vollkommeneren Bilde wiederzugeben; jeder Zeichenunterricht, der dieses Ziel nicht erreicht, richtet sich dadurch selbst. So ist Prangs Methode zugleich Anschauungsunterricht, Formen- und Farbenlehre, Geometrie- und Zeichenunterricht, und auch der Sprachunterricht kommt dabei nicht zu kurz, denn allein

die Schüler zu knappen, klaren und richtigen Antworten zu bringen, bedeutet mehr als genügenden Erfolg.

Es sei mir gestattet, hier noch einige allgemeine Bemerkungen über die Methode beizufügen.

Der Schüler soll nichts zeichnen, was er nicht genau gesehen, genau kennen gelernt hat.

Er soll mit der Betrachtung der Körper beginnen, wie ja seine ganze Umgebung aus Körpern besteht, und soll Flächen und Linien erst am Körper selbst und nicht als Abstrakte für sich allein behandeln.

Die Modelle typischer Formen sollen durch die immer wiederkehrende Behandlung und durch die fortgesetzte Beschäftigung der Schüler mit ihnen gewissermassen mit diesen verwachsen.

Nicht durch endloses Verbessern und Wischen soll eine Zeichnung ihre Vollendung erfahren, um so vielleicht noch mit Hilfe von Durchpausen oder Überzeichnen wie eine Bestechung zu wirken, sondern durch zahllose Übungen muss es der Schüler dahin bringen, seine Zeichnungen in wenigen, sauberen Zügen herzustellen; um den Schüler daran zu gewöhnen, erlässt Prang das Verbot, falsche Linien wegzuwischen. Die im Zeichenunterrichte entstandenen Zeichnungen sollen nicht dem Lehrer (in der Beurteilung), sondern dem Schüler zur Erreichung des vorgesteckten Zieles verhelfen; hierauf muss bei allem Zeichenunterrichte besonders und stets Bedacht genommen werden, und dazu wieder verhilft die Vielseitigkeit der auf Zeichnung beruhenden Beschäftigungen.

Nach allen Richtungen muss das Objekt untersucht, in allen Stellungen muss es betrachtet und gezeichnet werden; die verschiedensten Gesichtspunkte sollen hiebei einander ablösen und so dem Unterrichte zum Ziele verhelfen. Der Schüler muss es dahin bringen, seine eigenen Gedanken und Gefühle auszudrücken, deshalb muss seine Arbeit eine individuelle sein, sie darf nicht schablonenhafte Kopie sein, sie muss Eigenes enthalten und zeigen. Hiemit soll nicht etwa gesagt sein, dass keine guten Vorlagen benutzt werden dürfen; im Gegenteil, der Schüler muss Gelegenheit haben, grosse Meister zu studiren, in ihnen das Individuelle herausfinden und soll sich auch bemühen, das Hervorragende, das den Meister auszeichnet, nachzubilden, sich hiebei ausserdem die Erfahrungen und Kenntnisse desselben zu nutze machen, indem er sich nach Kräften in des Meisters Denk- und Fühlweise einzuleben bestrebt.

Um das Individuum im Schüler zu erhalten, muss demselben Gelegenheit geboten werden, seine Phantasie, seine eigenen Gedanken zu betätigen, er muss von Anfang an neben dem eigentlichen Unterrichte

nach eigenem Geschmacke, nach eigenem Wunsche arbeiten dürfen, er muss zur „schaffenden“ Tätigkeit nach Kräften angehalten werden.

Ich hatte ursprünglich die Absicht, die sehr umfangreiche und in allen Einzelheiten entwickelte Methode Prangs in einem kurzen Referate in ihren Hauptpunkten zu schildern, habe mich aber während des Studiums mehr und mehr davon überzeugt, dass es gerade jetzt und hier, vielen Lehrern der Volksschule, die als Klassenlehrer auch Zeichenunterricht erteilen müssen, sehr willkommen, dass es für die Volksschule nur erspriesslich sein kann, wenn die Methode Prang allgemeiner bekannt wird. Sie würde freilich zu einer Umkehr des jetzigen Unterrichtes zwingen, wenn man sie strikt durchführen wollte. Aber auch ohne jetzt diese Umwälzung von Grund auf durchführen zu wollen, wird doch jeder Lehrer eine Menge von Anregungen für sich und seinen Zeichenunterricht aus vorliegender Methode gewinnen können, und deshalb habe ich diesem Referate einen weit grösseren Umfang gegeben, als ursprünglich beabsichtigt war.

Die Methode Prang verdient diese Berücksichtigung voll und ganz.